



Bienenschutz in Gemeinden

Wegränder und Straßenböschungen sowie öffentliche Grünflächen können wahre Zentren der Artenvielfalt sein. Wiesen sind vielfach überdüngt und intensiv genutzt, Äcker oft ohne Wildkräuter und viele Gärten mit immensem Mäh- und Spritzaufwand blütenfrei gehalten. Gerade angesichts dieser allgegenwärtigen Artenverarmung bilden Straßen- und Wegränder als „Trittsteinbiotope“ oft letzte Refugien für Tiere & Pflanzen.

Öffentliche Grünflächen auf Gemeindegrund, an Spielplätzen und um öffentliche Gebäude und Plätze können erstaunlich arten- und blütenreich sein.

Im Sommer blühen hier typische Wegrandpflanzen – Mohnblume, Schafgarbe, Wegwarte oder Natternkopf – und Wiesenpflanzen: Wiesensalbei, Margerite oder Wiesenbocksbart. Sie bieten mit ihrem Nektar und Pollen nicht nur Wild- und Honigbienen ein reichhaltiges Nahrungsangebot, sondern auch Schlupfwespen, Tag- und Nachtfaltern sowie anderen bestäubenden Insekten. Die Larven vieler Käfer und viele Schmetterlingsraupen nutzen die Wildkräuter als Nahrungspflanzen.

Naturnahe Wegränder sind auch wichtige Trittsteinbiotope in unserer intensiv genutzten Landschaft:

Für eine Vielzahl von Kleintieren sind die Seitenstreifen entlang der Wege nicht nur Lebensraum, sondern auch Wanderstrecken. Insekten, Amphibien, Reptilien und Kleinsäuger können auf diesen linearen Strukturen von einem Biotop zum anderen gelangen und Pflanzen neue Areale besiedeln.

Durch die Erhaltung und ökologische Reaktivierung der in ihrer Bedeutung lange verkannten Wegraine, Straßenränder und öffentlichen Grünflächen kann ein Biotopverbundsystem entstehen oder ausgebaut werden. Ein möglichst engmaschiges Netz solcher Biotope kann den Anfang eines Überlebensprogramms für die Kleinlebewesen unserer agrarisch dominierten Landschaft darstellen.

Das Blütenmeer am Wegesrand ist aber in den letzten Jahrzehnten ein seltener Anblick geworden.

Der Ordnungswahn unserer Zeit hat auch vor Öffentlichem Grün nicht Halt gemacht. Gemeindegrün wird dadurch unnötigerweise zum lebensfeindlichen Rasen. Nur magere, also nährstoffarme Flächen lassen aber eine bunte Vielfalt zu. Sie dürfen nicht gedüngt werden und das Mähgut muss immer entfernt werden. Die weitverbreitete Praxis des Häckselns und Schlägelns der Wegränder und Straßenböschungen mit dem Verbleib des Mähgutes verringert die Artenvielfalt dramatisch und tötet weitaus mehr Tiere als eine Mahd. All das erfolgt zu oft, obwohl die Verkehrssicherheit gar nicht beeinträchtigt werden würde. Dies kann dramatische Folgen haben: Sind diese Lebenslinien nämlich nicht mehr vorhanden oder unterbrochen, so findet zwischen den Lebensräumen kein Austausch von Individuen mehr statt. Die genetische Verarmung führt im Extremfall zum Aussterben ganzer Populationen durch Inzucht.

Auf dem richtigen Weg.

Entscheiden ist, dass entlang von Straßen, Wegen und an Waldsäumen sowie in Gärten und Grünflächen nicht gedüngt und nur ein- oder zweimal im Jahr gemäht wird. Bei intensiver Mahd und Düngung setzen sich immer nur Gräser durch. Saugmäher, wie sie leider überall zur Mahd der Straßenböschungen eingesetzt werden, entfernen nicht nur das Mähgut, sondern auch alle Insekten, z. B. auch oberirdische Hummelvölker und sogar kleine Wirbeltiere. Im Sinne des Naturschutzes ist ihr Einsatz vor allem in der Vegetationsperiode katastrophal.

Pflegeempfehlung für Weg- und Straßenränder

Blühende Wegränder und -böschungen prägen das Landschaftsbild. Sie tragen unentgeltlich zu einem erhöhten Naturerlebnis und -genuss bei. Folgende Maßnahmen sind nicht nur im Sinne des Naturschutzes, der Imker und naturverbundenen Bevölkerung wichtig, sondern auch ressourcenschonend und vermindern ganz entscheidend den finanziellen Aufwand einer Gemeinde.

- Schonendes Schneidmähwerk verwenden, statt des alles zeretzenden Schlägelhäckslers! Damit hat die Kleintierwelt eine Überlebenschance und die Pflanzen können Samen bilden!

- Die Schnitthöhe nicht unter 10 cm einstellen, damit die Bodenunterlage nicht beschädigt und der Erosion vorgebeugt wird!

- Mahd: In trockeneren Regionen wie im Burgenland genügt eine Mahd ab Mitte Juli. In feuchteren Gebieten, wo auch die Wüchsigkeit stärker ist, zweimal mähen. Wichtig ist, dass bei der Mahd ein Nährstoffentzug erreicht wird. Je länger Pflanzen stehen bleiben, desto günstiger wirkt sich das auf die Nahrungsversorgung von Bienen und anderer Tierarten aus. Halme, Altgras usw. bieten Deckung vor Beutegreifern und Behausungsmöglichkeiten für zahlreiche Insekten.

- Mahd mit zeitlicher Staffelung ist empfehlenswert: Linke und rechte Wegrandseiten abwechselnd mähen, damit die Kleintierwelt genügend Ausweichmöglichkeiten hat!

- Mähgut entfernen, um die Flächen auszuhagern und eine Nährstoffanreicherung zu verhindern.

- Nicht jeden Feldweg (und schon gar nicht Waldweg) asphaltieren! Auch eine feine Schotterdecke und an exponierten Stellen Spritzasphalt gegen Abschwemmungen tut gute Dienste und kostet weniger.

- Keinen Humus und keine nährstoffreiche Erde auf Bankette und an Wegrändern aufbringen. Sie steigern nur das Wachstum bestimmter Pflanzen, wodurch öfter gemäht werden muss, was wiederum zu einem höheren finanziellen Aufwand führt.

- Bepflanzung mit standortheimischen Bäumen, Sträuchern und Hochstammobstbäumen entlang von Wegen! Südseitige Stellen nicht mit Gehölzen bepflanzen - hier sollen sich magere Wiesen etablieren; Gehölze eher auf nordseitigen Böschungen pflanzen.

- Schonendes Zurückschneiden überhängender Bäume und Sträucher!

- Kein Streusalz und keine Herbizide entlang von Rainen, Weg- und Flussrändern!



Klatschmohn © Heinz Lackinger

Auch mit wenig Pflege werden die Wegränder schnell zum Paradies - nicht nur für die Bienen und Insekten vor Ort, sondern auch für Gemeindebürger, die zu Fuß oder mit dem Rad vorbeikommen



Wegrand in Ritzung © Esther Ockermüller

Linke und rechte Wegrandseiten abwechselnd mähen, damit die Kleintierwelt genügend Ausweichmöglichkeiten hat!



Taubenschwanzschwärmer auf Natternkopf © Heinz Lackinger

Bunte Straßenränder können in jeder Gemeinde der Natur Raum geben. Sie erfreuen unser Auge und bieten Insekten Nahrung.

Quelle: „Bienenschutz für Gemeinden“ - Folder des Naturschutzbund Österreich im Rahmen des Hofer-Bienenschutzfond

„Wegränder als Hotspots der Biodiversität im Naturpark Geschiebenstein-Irottkö“ - Projekt des Naturschutzbund Burgenland